

1. Einleitung

1.1 Die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe

Nichts Geringeres als die Ordnung der menschlichen Gesellschaft behandelt der *Helmbrecht*, Wernher des Gärtners einziger überlieferter Text, der um 1280¹ in Bayern oder Österreich² entstand. Nach 1934 Versen, die das Märe insgesamt umfasst, wurde durch den Bauernsohn Helmbrecht die Ständeordnung komplett infrage gestellt und letztendlich durch Leibesstrafen und Hinrichtung des Störenfrieds wiederhergestellt.

Dass sich die Versnovelle *Helmbrecht* mit der Ständeordnung befasst, ist unbestreitbar. Doch gibt Wernher im Epimythion (V. 1913–1930) ausdrücklich vor, wie der Text verstanden werden soll: *selpherri-schiu kint* (V. 1913) gilt die Warnung. Von Bauerntum, Adel oder Klerus ist an dieser bedeutenden Textstelle gar nicht mehr die Rede, sondern von *vater unde muoter* (V. 1914).

Folgt man diesem Hinweis Wernhers, finden sich viele weitere Textstellen im *Helmbrecht*, in denen das vierte Gebot des Alten Testaments anklingt. Das Handlungsgerüst des *Helmbrecht* orientiert sich zudem am biblischen Gleichnis vom verlorenen Sohn.³ Vater-Sohn-Dialoge prägen den Text maßgeblich und tragen seinen Lehrinhalt.⁴ Die sehr

-
- 1 Vgl. Schindele, Gerhard: „Helmbrecht“. Bäuerlicher Aufstieg und landesherrliche Gewalt, in: Dieter Richter: Literatur im Feudalismus (Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften 5). Stuttgart 1975, S. 139.
 - 2 Vgl. Menke, Petra: Recht und Ordo-Gedanke im Helmbrecht (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 24). Frankfurt am Main u.a. 1993, S. 1.
 - 3 Vgl. Fischer, Hanns: Gestaltungsschichten im „Meier Helmbrecht“, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 79 (1957), S. 93.
 - 4 Ebd., S. 94.

bedeutsame Stelle der Erzählung über die Bestrafung Helmbrechts durch Verstümmelung wird mit Fehlverhalten gegenüber dem Vater begründet (V. 1687). Genau hier wird zudem die Allmacht Gottes beschworen (V. 1683–1685). So verknüpft Wernher den Kern seiner Versnovelle mit moralischen und theologischen Ansichten. Analysiert man all jene Elemente, lässt sich eine moralisch-theologische Dimension mit verschiedenen Perspektivierungen, mit denen jeweils Gestaltungsschichten korrelieren, im *Helmbrecht* aufdecken, die zu einem tieferen und umfassenderen Verständnis des *Helmbrecht* führen.

Zunächst sollen dafür jene Aspekte der literarischen Gestaltung herausgearbeitet werden, die für den Tun-Ergehen-Zusammenhang als wesentlicher Bestandteil der moralisch-theologischen Dimension im *Helmbrecht* relevant sind. Darauf aufbauend soll die These Hermann Bausingers diskutiert werden, der zufolge die Figur des Vaters identisch mit Gott sei. Das Ziel ist es zu zeigen, dass die zentrale Didaxe des Textes in einer moralisch-theologischen Botschaft liegt.

1.2 Moralisch-theologische Aspekte in der *Helmbrecht*-Forschung

Seit 1864 Carl Schröder erstmals Wernhers *Helmbrecht* übersetzte, erschienen fortlaufend neue Übersetzungen, Analysen und Interpretationen. In zwei Bibliografien sind all jene Forschungsergebnisse zusammengefasst. Die erste Bibliografie fasst *Helmbrecht*-Ausgaben, Übersetzungen und Forschungsliteratur bis 1981 zusammen.⁵ Für den Zeitraum von 1981 bis 2000 wurden in einer zweiten Bibliografie weitere Texte nachgetragen.⁶ Darüber hinaus existiert ein umfangreicher Kommentar von Seelbach zu Textstellen des *Helmbrecht*.⁷ Karl-Heinz Göttert hat

5 Vgl. Seelbach, Ulrich: Bibliographie zu Wernher der Gartenaere (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters 8). Berlin 1981.

6 Vgl. Seelbach, Ulrich: Bibliographie zu Wernher der Gärtner. Nachträge 1980 bis 2000 und Ergänzungen, in: Theodor Nolte, Tobias Schneider (Hgg.): Wernher der Gärtner, „Helmbrecht“. Die Beiträge des Helmbrecht-Symposiums in Burghausen 2001. Stuttgart 2001, 83–116.

7 Vgl. Seelbach, Ulrich: Kommentar zum „Helmbrecht“ von Wernher der Gartenaere (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 469). Göttingen 1987.

seiner *Helmbrecht*-Ausgabe einen aktualisierten Kommentar beigefügt.⁸ Er baut auf dem älteren Kommentar auf, verweist regelmäßig auf diesen, aber ergänzt ihn auch um neuere Forschungsergebnisse. Für die Darstellung formaler Strukturen und deren Bezüge zur Didaxe im *Helmbrecht* ist die Einführung zur 1978 erschienenen *Helmbrecht*-Ausgabe von Fritz Tschirch bedeutsam.⁹

Der Schwerpunkt der *Helmbrecht*-Forschung lag bisher darauf, den *Helmbrecht* vor dem Hintergrund der hochmittelalterlichen Ständegesellschaft zu verstehen. Die neuere Forschung interessierte sich insbesondere für intertextuelle, kulturelle und juristische Aspekte. Verweise auf den gesellschaftlichen Kontext wurden umfangreich erforscht.

Doch verleitete die „realistische“ Gestaltung des *Helmbrecht* manch einen Literaturhistoriker dazu, die Versnovelle nicht genügend als poetisch gestaltet zu verstehen, was tendenziell zu einer Geringschätzung des Parabelcharakters führte.¹⁰ Wernher hat seinen Text hingegen als literarisch gestaltete Beispielerzählung aufgebaut, welche die Wirklichkeit nicht um der Wirklichkeit willen abbildet.¹¹ Dieser Erkenntnisfortschritt hat sich heute weitgehend durchgesetzt.

Die moralisch-theologische Dimension wird jedoch oftmals gar nicht oder nur am Rande erwähnt. Georg Steer bestritt sogar, dass es eine theologische Lehre im *Helmbrecht* gäbe.¹² Lange Zeit standen die literarische Gestaltung und somit tiefergehende Interpretationen, die unter anderem den moralisch-theologischen Gehalt berücksichtigen, hinter eher vordergründigen Betrachtungen zurück. Hermann Bausin-

8 Vgl. Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben von Karl-Heinz Göttert. Ditzingen 2015.

9 Vgl. Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Fritz Tschirch. Stuttgart 1978, S. 3–53.

10 Vgl. Schwob, Anton: Das mittelhochdeutsche Märe vom „Helmbrecht“ vor dem Hintergrund der mittelalterlichen ordo-Lehre, in: David R. McLintock, Adrian Stevens, Fred Wagner (Hgg.): Geistliche und weltliche Epik des Mittelalters in Österreich (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 446). Göppingen 1987, S. 1.

11 Vgl. Tschirch 1978, S. 36.

12 Vgl. Steer, Georg: Rechtstheologische Implikationen der Helmbrecht-Dichtung Wernhers des Gärtners, in: Volker Honemann, Kurt Ruh, Bernhard Schnell, Werner Wegstein (Hgg.): Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978. Tübingen 1979, S. 240.

ger setzte sich mit derlei Widersprüchen in der *Helmbrecht*-Forschung in genauer auseinander.¹³ Er betonte, dass gerade die punktuelle Gestaltung von Bedeutung ist, weil die Beziehung vom Einzelnen zum Ganzen und die Selbstständigkeit der einzelnen Teile in der mittelalterlichen Literatur einem anderen Verständnis unterliegen.¹⁴

Es ist Hanns Fischer zu verdanken, die im *Helmbrecht* verhandelten Seiten der menschlichen Ordnung (Familien-, Stände-, Rechts-, himmlische Ordnung) zueinander in Beziehung gesetzt zu haben, um dadurch zwischen dem didaktischen Kern und darum gelagerte Gestaltungsschichten zu unterscheiden. Der Kern sei ihm zufolge die Familienordnung, welche durch die *inoboedientia* des Bauernsohnes Helmbrecht gestört werde, sich zur *superbia* auswachse und die Ständeordnung, zersetze. Diese Haltung breche durch *iniuria* schließlich mit der Rechtsordnung, wodurch die Gesellschaftsordnung überhaupt infrage gestellt werde. Diese werde im *Helmbrecht* von Gott selbst, nicht einzig durch irdisches Recht, restauriert.¹⁵

Ohne sich direkt auf Hanns Fischers Beitrag zu beziehen, erkannte auch Fritz Tschirch, dass der Verstoß gegen das vierte Gebot durch den jungen Helmbrecht die „tiefste Wurzel des ganzen Unheils“¹⁶ ist. Hannes Kästner erbrachte zudem den bisher wenig beachteten Nachweis, dass die Sapientialliteratur des Alten Testaments mit Textaussagen im *Helmbrecht* korrespondieren.¹⁷ Dieses Forschungsergebnis ist für die Frage nach der moralisch-theologischen Dimension als zentrale Didaxe von Bedeutung.

13 Vgl. ebd., S. 200–215.

14 Vgl. Bausinger, Hermann: *Helmbrecht*. Eine Interpretationsskizze, in: Hugo Moser, Werner Besch, Gunther Jungbluth (Hgg.): *Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters*. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Berlin 1974.

15 Vgl. Fischer 1957, S. 103.

16 Tschirch 1978, S. 25.

17 Vgl. Kästner, Hannes: Der „*Helmbrecht*“ und die „*Proverbia Salomonis*“. Bildmuster, Argumentationsweisen und didaktische Intentionen bei Wernher dem Garten-aere, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 98 (1979), S. 407–420.

1.3 Methoden zur Analyse und Interpretation

Um dem mittelalterlichen Denken gerecht zu werden, soll bei der Untersuchung Wernhers *Helmbrecht* die Religiösität beachtet werden, nach welcher für den Autor alles „von Gott her und zu Gott hin“¹⁸ sei. Es ist davon auszugehen, dass erst durch die angemessene Berücksichtigung dieser für das Mittelalter grundlegenden Sehweise die zentrale Didaxe der Versnovelle herausgearbeitet werden kann.

Die vorliegende Arbeit folgt den zuvor dargestellten Ansichten, wonach der *Helmbrecht* in erster Linie Aussagen über die Familienordnung im Sinne des vierten Gebots trifft. Hieraus ergibt sich, dass moralische, sittliche oder ethische Lehrinhalte nicht von theologischen getrennt betrachtet werden können. Nur zu Analysezwecken wird im Folgenden einmal die moralische und an anderer Stelle die theologische Seite mehr im Mittelpunkt stehen. Grundsätzlich bedingen sie sich aber gegenseitig, weshalb von einer moralisch-theologischen Dimension gesprochen wird.

Diejenigen Forschungsansätze, die den Verweischarakter der literarischen Gestaltung zu ergründen suchten, sind für die folgenden Untersuchungen von wesentlicher Bedeutung. Es wird davon ausgegangen, dass Wernher mit größter Sorgfalt Motive und Strukturen gewählt und gestaltet hat, um der moralisch-theologischen Didaxe seiner Versnovelle Nachdruck zu verleihen. Die mittelalterlich-symbolische Weltbetrachtung, nach der das Vordergründige eines Dinges oder eines Wortes immer auch zum Inneren führt und dadurch auf etwas Eigentliches verweisen kann, wird bei den Analysen und Interpretationen berücksichtigt.¹⁹

Bausinger plädiert dafür, eine vertiefende Interpretation anzustreben, „welche die *profunda intelligentia* des Gesagten aufdeckt“²⁰. So stellt er dann die Hypothese auf, dass im Text *Vater* immer *Gottvater*

18 Tschirch 1978, S. 8.

19 Vgl. Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik. München 42001, S. 67–68.

20 Bausinger 1974, S. 206.

1. Einleitung

mitmeint.²¹ Im dritten Kapitel soll sein Ansatz kritisch nachvollzogen, hinterfragt und dadurch für Erkenntnisse über die moralisch-theologische Dimension nutzbar gemacht werden.

Von einer absoluten textimmanenten Interpretation wird abgesehen. Mit dieser Methode kann man der gegebenen Fragestellung nicht gerecht werden. Intertextuelle Bezüge zu anderen Texten oder zu Elementen des historischen Kontextes werden hinzugezogen, wenn sie dem Erkenntnisfortschritt bezüglich der moralisch-theologischen Dimension dienen. Das betrifft vor allem die *Proverbia Salomonis* des Alten Testaments und Helmut Brackerts Interpretationen des *Buchs der Natur* zum besseren Verständnis des Leitmotivs.²²

Abschließend wird man feststellen können, dass der inhaltliche Kern im *Helmbrecht* eine moralisch-theologische Dimension ist. Komplex gestaltet durchzieht sie den Text und entwickelt dadurch für ihr Anliegen eine eigene charakteristische Argumentationsweise. Diese soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet werden.

21 Vgl. ebd., S. 207.

22 Vgl. Bracker, Helmut: Helmbrechts Haube, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 103 (1974), S. 166–184.